

# Blutlied

## Eine Kurzgeschichten- und Gedankensammlung aus dem Rollenspiel um und in WoW

Von Carifyn

### Kapitel 6: Ein Mahl für die Geier

*Einer dieser Texte, die eigentlich keinen Sinn haben. Nur so ein Gedankengang beim  
Questen, weit abseits von Rollenspielservern.*

---

Seltsam, diese Menschen...

Ob sie gerade deshalb so viel erreichten, weil sie sich beeilen mussten, um in ihren kurzen Leben möglichst viel zu vollbringen? Schon erstaunlich, wie schnell sie sich verbreitet und ihre Königreiche ausgeweitet hatten, in so kurzer Zeit. Bei so vielen Kriegen, die sie dann auch noch ausfochten, die so viele Opfer kosteten, mochte es von Vorteil sein, dass sie sich so schnell vermehrten.

Doch für Andere machte es das nur umso schwieriger, diese Menschenplage, die einen Kontinent überschwemmt und jetzt sogar Kalimdor erreicht hatte, einzudämmen. Eine Lebensaufgabe, selbst für langlebigere Völker wie das ihre, die Kaldorei.

Zu dumm, dass sie auf Seiten dieser Allianz kämpfen sollten...

Aber so lange es etwas zu tun gab.

Gedankenverloren kaute Cayce auf einem Grashalm herum und beobachtete den Feldweg unterhalb des Hügels, auf dem sie lag. Ihre Ohren zuckten, als sie lauschte, doch noch erreichte sie kein verräterischer Laut, also ließ sie ihren Blick über die goldgelben Hügel Westfalls schweifen. Bauernhöfe mit ausladenden Feldern reihten sich an weite Obstplantagen, die in dem warmen Klima reiche Ernte trugen. Noch weiter in der Ferne, hinter mit trockenem Gras bewachsenen Hügeln, glitzerte das Meer in der Sonne.

Cayces Blick huschte nach oben und sie blinzelte in den Himmel. Sie hätte es bevorzugt, ihren Auftrag in der Nacht durchzuführen, jene Zeit, in der Elune ihren Schein über die Welt schickte, doch wie nicht anders zu erwarten, hatte es ihr Auftraggeber eilig.

„Fangt den Boten der Defias ein“, hatte er gesagt. „Findet heraus, wer hinter ihren Machenschaften steckt... und tötet ihn, wenn er sich weigert zu antworten.“

Aus den Augenwinkeln bemerkte sie eine Bewegung, zur gleichen Zeit als ihre Ohren

das Geräusch von Schritten erreichte, die auf dem steinigen Boden des Feldwegs knirschten. Sofort spannte sich ihr ganzer Körper und all ihre Sinne an, als sie den nahenden Wanderer in Augenschein nahm.

Hochgewachsen – für menschliche Verhältnisse – durchtrainiert, mit einem Blick, der wachsam umherstrich. Die Maske aus rot gefärbtem Leinen verdeckte die untere Hälfte seines Gesichtes und wies ihn eindeutig als Mitglied der Bruderschaft der Defias aus. Es war nicht verwunderlich, dass er sie in aller Öffentlichkeit trug – die Bewohner Westfalls fürchteten die Bruderschaft, sodass sie kaum mit Gefahr zu rechnen hatten. Selbst die hiesige Miliz war nur zögerlich gegen sie vorgegangen. Bisher...

Ihr allerdings erleichterte die Maske den Auftrag nur ungemein, wies sie ihn doch als eben jenen auf, auf den sie wartete. Zu dumm, dass er alleine Unterwegs war – für ihn. Geschmeidig kam Cayce auf die Füße und schlenderte gemächlich auf den Weg zu, wo sie dem Mann entgegenblickte, eine Hand provokativ auf dem Griff eines ihrer Dolche liegend. Er stockte kurz in seinem Schritt, doch wenn er überrascht war, eine Kaldorei hier anzutreffen, so deutete nichts weiter darauf hin.

Ein paar Schritte vor ihr blieb er stehen und musterte sie, wie sie ihn.

„Kann ich Euch helfen, werte Dame?“, fragte er schließlich, sichtlich um Höflichkeit bemüht.

Cayce verzog die Lippen zu einem amüsierten Lächeln. „Die Volksmiliz Eures Landes schickt mich“, antwortete sie beinahe beiläufig. „Sie wüsste gerne, wer der Kopf Eurer sogenannten Bruderschaft ist.“

Man musste dem Menschen zu Gute halten, dass er sich und seine Mimik meisterhaft zu kontrollieren wusste. „Oh, haben sie sich letztlich doch noch aufgerafft?“ Er klang amüsiert. „Es muss schlechter um sie stehen, als wir bisher dachten, wenn sie schon Hilfe bei anderen Völkern sucht.“

Cayce hob eine Braue, zuckte dann aber nur mit den Schultern. „Spielt das eine Rolle? Sagt mir, was ich wissen will... dann lasse ich Euch am Leben.“

Der Bote lachte rau. „Wenn das so ist, werden wir kämpfen müssen, Elfe“, erwiderte er und zog im gleichen Augenblick sein Schwert.

Erstaunlich, dass er ernsthaft den Kampf bevorzugte. Vielleicht wusste er nicht, worauf er sich einließ... denn um zu gewinnen, fehlten ihm ein paar hundert Jahre Erfahrung und Training.

Cayce tauchte unter seinem ersten Schlag hinweg, zog ihre Dolche und parierte den nächsten mit überkreuzten Klingen. Auch auf weitere Schlagabtausche ließ sie sich ein, und so hallte für ungezählte Sekunden das Klirren ihrer aufeinander schlagenden Waffen über die Ebene. Er schien tatsächlich nicht allzu schlecht zu sein... für einen Menschen, der wohl allenfalls drei Jahrzehnte zählte.

Nach einigen Augenblicken täuschte sie einen Schlag mit dem linken Dolch vor, während ihre rechte Klinge vorschnellte und ihm in den Hals fuhr, schneller, als er reagieren konnte. Sein Schwert schlug klirrend auf dem steinigen Pfad auf, als er es fallen ließ, um seine Hände auf die Wunde zu pressen, als wolle er das rubinrote Blut am Herausfließen hindern. Es dauerte nicht lange, bis er zu Boden sackte, in der Lache seines eigenen Blutes, das sich auf dem steinigen Untergrund sammelte. Sein letzter, bereits halb gebrochener Blick galt Cayce und sie las ehrliche Überraschung darin.

Naive Menschen... glaubten sie denn tatsächlich, es mit Allem und Jedem aufnehmen zu können?

Sie trat wieder näher an ihn heran, wischte in einer routinierten Bewegung das Blut auf ihrer Klinge an der Kleidung des Toten ab, ehe sie sich seinen Taschen zuwandte.

Nach einigen Augenblicken des Suchens zog sie einen Brief hervor, jene Botschaft, die er wohl hatte überbringen sollen, die vielleicht Aufschluss über den Kopf der Bruderschaft gab. Zufrieden ließ sie ihn in ihrer eigenen Gürteltasche verschwinden und trat zurück. Einen Moment lang musterte sie noch die Leiche, die bald nur noch ein Mahl für die Geier sein würde, dann wandte sie sich ab und machte sich auf den Rückweg.

Man sollte doch annehmen, dass ein kurzlebiges Wesen wie ein Mensch alles tat, um sein Leben so lange wie möglich auskosten zu können... dass er überlegte, auf was er sich einließ, bevor er handelte. Und doch stürzten sich schon die jüngsten von ihnen wegen närrischer Ideale, Treueschwüren oder falscher Siegesgewissheit in den Tod. Seltsam, diese Menschen...